

Georg Franz

Liebe, Sex und Illusionen

Humoristische Geschichten aus einem jungen Leben



HUMOR

Über das Buch

Georg Goldhamster ist Anfang 20 und nach Wien gezogen. Er ist immer auf der Suche nach der Traumfrau. Nur, wo könnte sie sein? Und wenn man sie entdeckt hat, wie kann man sie für sich gewinnen?

Er fühlte sich in der Stadt wie ein Fisch, den man plötzlich vom Wasserglas der Provinz in ein Weltmeer ausgesetzt hatte. Aber kaum hatte er sich an die Weiten des Ozeans gewöhnt, wurde er von der Zivildienst Kommission eingefangen und in ein Altenheim in der Provinz zurückgeschickt. Höchststrafe!

Doch bevor es soweit war, nützte er die Zeit. Er genehmigte sich eine „Überdosis Wien“ und ging deshalb jeden Tag mit einer anderen Frau aus. Denn am Land würde es wohl schwierig werden, die Frau fürs Leben zu finden, davon war er überzeugt. Doch es kam alles ganz, ganz anders...

Über den Autor

Georg Franz treibt als Cybercowboy sein Unwesen im Internet. Als „Kuhurator“ von www.kuh.at hütet er z.B. die Rindviecher des Cyberspaces. Weiters betätigt er sich als „Internet Consultant“, „Search Engine Optimizer“ oder „Content Management Experte“. Weitere Informationen über ihn finden Sie bei www.verlagfranz.com.

Georg Franz

Liebe, Sex und Illusionen

Humoristische Geschichten aus einem
jungen Leben

VERLAG  FRANZ

© Verlag Franz
A-8552 Eibiswald 220
Österreich
www.verlagfranz.com
office@verlagfranz.com

Cover-Design und Buch-Layout: Ronald Haider

2., verbesserte Auflage: April 2007

Druck: C&D Copy & Druck Gesm.b.H, Wien

ISBN: 978-3-901871-01-6

Das Buch ist online erhältlich bei
www.theaterblick.com/liebe

Websites im Verlag Franz

www.verlagfranz.com

Verlag Franz

www.kuh.at

Die Seite für das moderne Rindvieh

www.galaxis.at

Webkatalog des Internet Zeitalters

www.theaterblick.com

Die ganze Welt ist Bühne

www.schicksal.com

Die Zukunft steht in den Sternen

www.schwarzfahrer.at

Berichte eines virtuellen Schwarzfahrers

Überdosis Wien

Wien. Ich lief gehetzt zur Bank. Noch 10 Minuten - dann würde sie zusperren. In der Stadt haben alle Banken seltsame Öffnungszeiten, die meisten machen am Nachmittag schon um drei Uhr zu.

Es war saukalt, der Wind blies, es lag ein wenig Schnee in der Stadt. Fünf Minuten vor drei Uhr kam ich in die Bank. Ich erledigte meine Bankgeschäfte und ging dann einkaufen.

Beim Einkaufen überlegte ich mir, dass man einfach mit einem geklauten Panzer zur Bank fahren müsste. Mit dem Panzer würde man dann gleich durch die Auslage fahren können, der Panzer hielte das leicht aus. Also lustvolle Zerstörung der gesamten Bank mit dem Panzer. Dann noch einen ordentlichen Schuss abfeuern, und schon wäre der Tresorraum offen.

Ich selbst könnte das aber nicht machen, ich bin viel zu friedliebend und zu anständig, aber dafür hat man ja das Internet. Ein paar rumänische Spezialisten würde man über dieses Medium schon auftreiben können, vielleicht Ex-Geheimdienstleute oder ähnliche Fachkräfte.

Aber ich verwarf den Gedanken wieder, es würde ja doch nichts bringen. Denn selbst wenn die Ex-Geheimdienstleute Erfolg hätten, würden sie mich dann hintergehen und möglicherweise anschließend liquidieren. Schließlich ist die Welt schlecht.

Ich begnügte mich damit, an eine Spezialhölle für Bankbeamte zu glauben. Irgendwann würde sie schon der Teufel holen, und zwar alle!

Mein Ärger verflog wieder, als ich an mein eigentliches Vorhaben dachte. Ich wollte mir eine Woche lang eine Überdosis Wien genehmigen. Ich wollte die Stadt

in vollen Zügen erleben, alles aufsaugen, alles so genießen, als ob es kein Morgen mehr geben würde.

Aber natürlich wird es ein Morgen geben. Und nach dieser Woche würde ich für ein Jahr in meinen Heimatort Eibiswald zurückkehren müssen, ein kleiner Markt in der Steiermark. Mein Zivildienst in einem Altenheim stand nämlich an.

Wohnung? Bei meinen Eltern! Für ein Jahr! Ich musste also zurück zu meinem Heimatort! In einem Altenheim Dienst schieben! Und bei meinen Eltern wohnen! Ich musste also zurück in meinen Heimatort! ... Oh, wie sehr ich mich schon darauf freute!

Nach der Matura zog ich von Eibiswald nach Wien. Ich fühlte mich sogleich wie ein Fisch, der bisher in einem kleinen Wasserglas gelebt und den man auf einmal in einem Weltmeer ausgelassen hatte. Diese Größe, diese Vielfalt! Und nun würden sie mich wieder einfangen und ins Wasserglas zurücksetzen. Und in diesem Wasserglas müsste ich es ein ganzes Jahr lang aushalten.

Wenigstens ist Graz in der Nähe. Aber Graz ist auch keine echte Stadt, eher ein großenhahnsinniges Dorf, wie ein Wiener Freund von mir einmal bemerkte. Eibiswald selbst ist natürlich schön, die Umgebung auch, Erholung pur. Aber Land bleibt Land, und Stadt bleibt Stadt, und ich bin nun einmal ein Stadtmensch.

Ich hatte mir für die sieben Tage, die mir noch in Wien blieben, ein sehr abwechslungsreiches Programm vorgenommen. Die ersten vier Abende hatte ich mich mit verschiedenen Frauen verabredet. Ich war damals

solo, immer auf der Suche nach der absolut perfekten Traumfrau.

Es könnte die vierte sein am vierten Abend. Oder die erste am ersten? Die zweite eher nicht. Und die dritte auch nicht. Aber wer weiß? Und wer sucht, der findet, wie es so schön heißt.

Für mich war das eine absolute Herausforderung. Vier Tage, vier Frauen! Da würde sich wohl hoffentlich etwas ergeben. Denn ich sah eher schwarz, was das Liebesleben am Land betraf.

Nach den Frauenabenden war dann Fußball angesagt, was sonst? Ich plante, mit einem Freund zu einem Ländermatch ins Praterstadion zu gehen. Am Tag darauf würde ich mich mit Chatfreunden treffen, mit denen ich viel lachen konnte. Am letzten Tag würde ich dann noch eine große Kaffeehaustour machen. Und dann geht's ab in die provinzielle Hölle! Ein Jahr lang Altenheim! Brrrrrr!

Aber noch war es nicht so weit.

Als ich abends in meiner Wiener Wohnung angekommen war, bereitete ich mir das Abendessen vor. Wieder einmal wusste ich nicht, was ich kochen sollte. Ich finde Essen absolut unnötig. Warum kann man nicht von Liebe, Kaffee und Zigaretten allein leben?

Eine Australierin hat es zum Beispiel geschafft, sich mit irgendeinem Esoquatsch ausschließlich von Sonnenlicht zu ernähren. Hm, das wäre nichts für mich, denn die Nacht ist meine Zeit, und nicht der Tag. Wie ein Nachtfalke kreise ich über der Stadt und beobachte meine Beute. Und wenn die Zeit gekommen ist, dann schlage ich zu. Peng!

Ich überlegte mir, ob ich Nudeln mit Sauce oder Sauce mit Nudeln zubereiten sollte. Nein, nicht schon wieder Nudeln! Ich brauche dringend eine Frau, die

kochen kann, dachte ich, für mich ist das nichts. Ich habe da überhaupt keine Fantasie, und Kochen ist doch ein sehr kreativer Prozess.

Ich zückte meinen Notizblock und schrieb auf: „Prüfen, ob sie kochen kann.“ Meinen Notizblock habe ich immer dabei. Wichtige Sachen vergisst man so leicht, ich schreibe sie mir lieber immer gleich auf.

Wenn man schon seine Freiheit für eine Frau aufgeben muss, dann müssen auch Vorteile für den Mann herauspringen. Liebe hin oder her. Denn meine Freiheit liebe ich schon sehr.

Nachdem ich mir irgendeinen Fraß gekocht hatte, überlegte ich, was ich denn am Abend so machen könnte, mit ihr.

Mist! Ich hatte etwas vergessen! Keine Kondome im Haus! Die Chancen für eine Bettgeschichte waren an diesem Abend meiner Einschätzung nach zwar sehr gering, aber falls da doch etwas laufen sollte, wäre es unverzeihlich, nicht darauf vorbereitet gewesen zu sein.

Also lief ich noch zu meinem Supermarkt. Wo ist denn das Zeug? Ich suchte bei den verschiedenen Regalen. Als ich das richtige gefunden hatte, fragte ich mich wieder einmal, warum die Kondome neben dem Babyzeug eingeordnet waren. Funktionierten die nicht - oder was?

So, eine Großpackung genommen. Und bei den Supermarktkassen suchte ich die hässlichste und fetteste Kassiererin aus. Die sollte nur sehen, dass wir dünnen, bleichen Studenten rund um die Uhr Sex haben und deshalb solche Mengen an Gummis brauchen! Ich überlegte mir, ob ich nun jeden Tag eine Packung kaufen und immer bei der gleichen Kassiererin bezahlen sollte. Aber Hunde die bellen, beißen nicht.

Anyway. Ich war jetzt jedenfalls gut aufgelegt. Wieder daheim hatte ich gleich eine großartige Idee für eine neue Geschichte, für die ich gleich ein paar Notizen machte. Würde sicher ein Renner werden: Ein weißer Farmer in Simbabwe wurde bei einem Volksaufstand umgebracht. Er war unsäglich reich, hatte sein Geld vor seiner Ermordung in Sicherheit bringen können. Seine einzige Tochter studierte in Wien und wusste noch nicht, dass ihr Vater tot war.

Ja, die Geschichte gefiel mir, ich würde aber noch daran arbeiten müssen.

Verdammt! Zeit übersehen! Wie konnte die Zeit schon wieder so schnell vergehen? Ein altes Leiden von mir. In einer dreiviertel Stunde fing schon das Kino an, und ich musste Barbara noch abholen. Stress. Ich zischte in der Wohnung herum, vom Badezimmer in mein Zimmer, von dort ins Badezimmer, und dann wieder zurück in mein Zimmer. Ich fand gar nichts, wusste nicht, was ich anziehen sollte. Und überhaupt - so ein Chaos!

Großes Kino

Seit hunderten von Jahren laden junge Männer junge Frauen ins Kino ein, führen sie dann in ein Lokal, machen sie betrunken, und dann bringt der junge Mann sie heim. Und wenn es halbwegs passt, dann landet er bei ihr im Bett. Es ist wirklich so einfach. Da wird gar nicht lange gefackelt. Und in der Theorie funktioniert das auch immer!

Aber nach ein paar Kino-Fehlschlägen hätte es mir schon dämmern können, dass, wenn Mann Sex von ihr will, er ihr aber Kino bietet, er auch Kino von ihr bekommt. Selbst wenn er sie nach dem Kino ausführt und betrunken macht.

Ich holte Barbara also ab, und ich war, wie gesagt, spät dran. Und sie war trotzdem herabgestiegen aus dem Reich der Engel. Was für eine Erscheinung! Langes, schwarzes Haar, Beine bis in den Himmel, die verruchte Unschuld vom Lande, die auch in die Stadt gezogen war. Ein bisschen naiv schon, dafür aber sehr herzlich. Ich malte mir die Bettgeschichte des Jahrhunderts aus. Die oder keine!

Im Kino angekommen, besorgte ich die Kinokarten. Zum Glück schafften wir es noch, pünktlich in den Saal zu kommen, so dass wir die 20 Minuten Werbung vor dem Film auch ganz sehen konnten.

Die Werbezeit soll man für die Eigenwerbung nutzen, so die Theorie. Man kann da noch etwas quatschen. Zarte Komplimente aus dem Ärmel schütteln, wie sehr man sich freue, wie nett der Abend doch sei, und trallali und trallala.

Ich war guter Dinge, hatte auch schon ein paar Tref-fer gelandet. Sie fühlte sich geschmeichelt, die Katze begann zu schnurren. Wahrscheinlich würde es gar nicht mehr notwendig sein, mit ihr in ein Lokal zu gehen, ich würde sie gleich nach dem Film abschleppen. Fertig. Spart außerdem Kosten.

Und dann protzte ich ein bisschen mit meinem Wissen über den Film. Das Drehbuch sei von Quentin Tarantino, sagte ich. Und der hat ja immerhin „Pulp Fiction“ gemacht. Ein absoluter Kultfilm. Die Regie führt Oliver Stone, erzählte ich ihr. Kann also nicht so schlecht sein, der Film. Ich hätte nur gehört, dass die Meinungen etwas auseinander gingen.

Und dann fing der Film an.

Mir kam der Titel „Natural Born Killers“ schon etwas seltsam vor. Irgendwelche Intellektuelle hatten den Film ja auch gelobt, das konnte ich beschwören. Und ein Student hat ja immer viel Stress und ist so auf andere Meinungen angewiesen. Ich konnte mich also gar nicht ausreichend informieren, Zeitmangel.

Ein harmloser Horror Film wäre eh gut, dachte ich mir. Wenn sie sich fürchtet, dann braucht sie Schutz bei mir, und du kannst dann ihre Hand halten.

... Und so saßen wir also im Kino und sahen uns diesen Film an ...

Wenn es damals schon Internet Filmdatenbanken gegeben hätte, dann hätte ich mich ganz leicht informieren können. Dann hätte ich nämlich erfahren, dass es darum geht, dass zwei in der Kindheit schwer misshandelte Menschen Mörder werden, eine Frau und ein Mann. Sie bringen 52 Menschen brutal um und werden gefeierte Medienstars. Dann hätte ich wahrscheinlich auch gelesen, dass einige Kritiker sagten, dass der Film eigentlich Gewalt verherrlicht, statt sie anzuprangern.

... Wir waren nach dem Film beide vollkommen fertig und geschockt. Ich mehr als sie...

Ich war nicht einmal in der Lage, zu beurteilen, dass der Abend gelaufen war.

Nach dem Film brauchten wir ein paar Minuten, bis wir wieder etwas halbwegs Vernünftiges zueinander sagen konnten. Wir fuhren stumm in einer leeren Straßenbahn in Wien umher. Es war wirklich eine seltsame Szene.

Langsam, aber sicher, bekam ich wieder die Fassung zurück. Ich versuchte zu retten, was zu retten war. Ich überredete sie mit Müh und Not, mit mir noch in ein Lokal zu gehen.

Ein Freund empfahl mir vor dem Abend ein Lokal, in dem man einen romantischen Abend zu zweit verbringen könnte, es hatte den unverfänglichen Namen Hexenkeller. Nicht zu teuer für Studenten, schön gemütlich, eigentlich ja richtig romantisch. Und wenn man dort das „bengalische Feuer“ trinken würde, könne man erstens die Sterne des Paralleluniversums sehen (aber nur kurz) und zweitens würde man dann sicher bei ihr im Bett landen, wenn sie das auch trinken würde, sagte er.

Es war sehr finster im Lokal, die einzige Beleuchtung kam von kleinen Kerzen, die auf den Tischen standen. Die Kellnerin, eine kleine, dickliche Frau mit langen schwarzen Haaren und einer Krummnase, brachte uns gleich zwei bengalische Feuer.

Es war ein undefinierbares, rötliches Gesöff, das auch noch brannte und vor dem Trinken gelöscht werden musste. Das war uns aber egal, wir brauchten nur fünf Sekunden, um die ersten Gläser zu leeren. Ich faselte irgendetwas von Medienkritik, dass der Film ja eigentlich gut war, nur die Leichen und die Vergewal-

tigungen waren störend, eigentlich die ganze Gewalt und das Morden, das war schon viel...

Sie nickte stumm.

Nach dem dritten bengalischen Feuer taute sie endlich auf. Endlich war das Filmthema weg. Und endlich begannen wir, über unsere Vergangenheit zu sprechen. Das macht man als junger Spund ohne Erfahrung immer. Man landet in der Vergangenheit, arbeitet sich langsam zur Gegenwart vor, hofft, dass es da viele, viele Gemeinsamkeiten gibt - und zack - landet man mit ihr im Bett.

In der erweiterten Version, wenn man viel Zeit und Geduld hat, muss man vorher mit dem Ziel der Begierde alle verflossenen Beziehungen durch besprechen. Je älter die Frauen sind, desto tragischer wird es meist. Alle positiven und negativen Ereignisse werden erzählt. Alle.

Ergebnis: Man ist so arm, kann ja überhaupt nichts dafür, und überhaupt wartet man ja auf die Traumbeziehung und hey, wir verstehen uns ja ausgezeichnet! Ja, du verstehst mich wirklich! ENDLICH JEMAND, DER MICH VERSTEHT!!!

Das sechste bengalische Feuer brachte uns dann die Erleuchtung. Das Lokal Hexenkeller hieß so, weil es ein Hexenkeller war! Gleich wie der Film, lallte sie.

Sie wissen schon. Ja, genau. Gleich wie beim Film „Natural Born Killers“, wobei es da um Killer geht, heißt das Lokal auch Hexenkeller, weil es da Hexen gibt. Oder so. Hahahaha!

Achtes bengalisches Feuer. Mir wurde alles egal. Ich regte mich bei der blöden Kellnerin über die Scheiß-Hippie-Lieder auf, die sie da im Lokal so spielten. Sie sollte doch was Modernes auflegen! Der alte Kram, der interessiert doch niemanden! Fehlt nur noch, dass sie die Beatles - ach, alles Scheiße!

Komm, lass uns gehen, lallte sie.

Die alte Hexenschlampe verrechnet uns je zehn bengalische Feuer, wir hatten aber nur acht! Da war ich mir tausendprozentig sicher! Die soll doch zum Teufel gehen! Die blöde Kuh! Das letzte Mal war ich da! Nie mehr in dieses Scheiß Lokal!

Irgendwie fuhren wir dann mit dem Taxi zu ihr.

Und irgendwie stand dann plötzlich dieser Typ da, bei ihr, in der Haustür, oder vor dem Haus? Ich weiß es nicht mehr. Ihr Freund oder so. Der Arsch! Frauen und Betrunkene schlägt der! Jawohl! Soll der doch auch zur Hölle fahren!

Nächster Tag. Ich lag in meinem Bett, hatte Kopfweh und überlegte ... Oder war es doch der Taxifahrer? Nein, glaube ich nicht, es war schon ihr Freund. Oder war ihr Freund Taxifahrer? Aber woher wusste der... Mist, wo war das denn überhaupt? Waren wir schon bei ihr?...

Mann, oh Mann, ich hatte ein Blackout. Das gibt's doch nicht. Und das schon am ersten Tag! Als ich meinem Wohnungskollegen die Geschichte erzählte, lachte er mich aus. Ich hätte ihn doch vorher fragen sollen, er hätte gewusst, was das für ein Film wäre.

Mein Wohnungskollege ist ein furchtbar langweiliger Mensch, aber durchaus in Ordnung. Er kommt aus Kärnten, dem Land des Wahnsinns, wie ich zu sagen pflege. Er war ein TU-Student, dachte streng logisch.

Wenn er angestrengt dachte, dann konnte man seine Zahnräder im Kopf laut ticken hören. Es ging alles ein bisschen langsam bei ihm. Das einzig Interessante, was man mit ihm machen konnte, war Billard spielen.

Eine Frau war ihm natürlich noch nicht über den Weg gelaufen. Dafür schlug seine Cousine, die ebenfalls in Wien studierte, etwas aus der Art. Die beschäftigte sich meistens mit mehreren Liebhabern gleichzeitig. Wie sie das machte, war mir schleierhaft. Eine besondere Schönheit war sie nicht, aber sie hatte doch eine gewisse Ausstrahlung. Meistens hatte sie einen Lover für unter der Woche, einen fürs Wochenende und einen für zwischendurch, wie sie mir sagte. Es wäre aber schon stressig, die Männer auseinander zu halten und nicht irrtümlich zu verwechseln. Eigentlich dürfte man sich nur Männer aufreißen, die alle den gleichen Vornamen hätten, das würde viel einfacher sein, sagte sie.

Ich war überzeugt, dass mein Wohnungskollege aus heiterem Himmel ohne weiteres Zutun eine Frau fürs Leben finden würde. Vielleicht war das bei seiner Familie noch so wie im alten China um das Jahr 1200 herum, mutmaßte ich.

Da wurden nämlich die Mädchen im Alter von sechs Jahren an die zukünftigen Schwiegereltern verkauft. Die Mädchen mussten dann gleich bei den Eltern des zukünftigen Mannes aufwachsen, damit die Schwiegermutter sie schon nach ihren Wünschen erziehen konnte. Und eines Tages würde die gut erzogene Schwiegertochter aus Kärnten mit nach Wien kommen, das war glasklar.

Am Nachmittag arbeitete ich weiter an meinen Geschichten. Der ermordete weiße Farmer brachte zu Lebzeiten sein Geld nach Johannesburg. Dort übergab er 8 Millionen Dollar einer privaten Sicherheitsfirma, die er als normales Wertgut deklarierte. Das hatte den Vorteil, dass die Aufbewahrungs-Kosten gering waren und dass niemand Verdacht schöpfen würde.

Das vollständige Buch ist
erhältlich bei

<http://www.theaterblick.com/liebe>

oder

Verlag Franz
A-8552 Eibiswald 220
office@verlagfranz.com
Tel: +43 (3466) 470 26 - 21